

Die vereitelte List.

Eine stille, friedliche Nacht herrschte in dem Luttetal und den Querschluchten, welche aus der dreifachen Kette des Osning hervor laufend, in ihm sich verflachten. Geisterhaft blickten die Zinnen der Sparrenburg aus den Nebeln, welche die Berge umwallten, zum Himmel empor. Je dann und wann tönte das Geheul eines Rudels Wölfe, das sich in die Nähe eines der Bauernhöfe gewagt hatte, und das beantwortet wurde von dem wütenden Gebell der Hunde, durch die stille Nacht. Die Frösche fangen in den Gräben ihr melancholisches Abendlied an, und in den Hecken und niedrigen Gebüsch trieben die kleineren Raubtiere, trieben Wiesel, Marder und Igel ihr nächtliches Wesen.

Eben meldeten die Wächter des nahen Bielefeld die zweite Stunde des neuen Tages an, als auf dem Burgtore der Feste ein kleines Licht sichtbar wurde, das sich erst ein wenig hin und her bewegte, dann aber in der Mitte über dem Tore einen festen Stand gewann. Einen Augenblick später blickte ein Kopf vorsichtig über die Zinnen, das sogenannte Rosenthal entlang.

„Sie sind da,“ flüsterte eine Stimme nach unten hinab, „ich habe ihr Zeichen gesehen!“ „Komm herab, Wolf,“ tönte es jetzt leise aus der Tiefe herauf, „und hilf mir das Tor aufzuschieben!“

Der Knappe liess das Licht zurück und stieg langsam die Treppe hinab. Dann gesellte er sich zu dem Wartenden und sagte: „Ich sah eine brennende Fackel dreimal einen großen Kreis beschreiben, ist das nicht das verabredete Zeichen, Kurt?“ „Ja, ja,“ entgegnete der Gefragte und versuchte also bald den schweren eichenen Riegel aus den Klammern zu heben. Wolf unterstützte ihn hierbei und bald bewegte sich das Tor leise in seinen Angeln.

Nachdem sie dasselbe dann soweit geöffnet hatten, dass sie eben durchschlüpfen konnten, brachten sie es durch einen großen Stein zum Stillstehen, verließen dann den Torweg und traten auf die Brücke. Wie Schatten huschten sie dahin, gewannen unbemerkt den Weg und schritten dann, begünstigt von der Dunkelheit, eiligen Ganges dem nahen Walde zu, in welchem die lippeschen Reisigen verborgen waren.

Kaum eine Viertelstunde später erschien an der Lichtung des Gehölzes eine Schar bewaffneter Männer. Der Knappe Kurt erteilte seine Befehle und nun bewegte sich der Trupp lautlos und wohlgeordnet der Feste zu, von deren Torzinnen ihm das verräterische Licht freundlich entgegen leuchtete. Nach wenigen Minuten und die Sparrenburg war in den Händen der Lipper, und der flüchtige Graf Bernhard konnte sich alsdann mit diesem Gewinn trösten über den Verlust der Schlacht auf dem Wülferich.

Doch, während dieses auf dem Höhenzuge, welcher zur Feste führte, vor sich ging, war es unten im gadderbaumer Tal lebendig geworden. Ein Fähnlein gewappneter Knechte, an deren Spitze eine hohe, mächtige Krieger-Gestalt ritt, war nicht weit von der Mühle des alten Landwehr angekommen. Eben schwang sich der Führer vom Rosse und das Gefolge beeilte sich, ein Gleiches zu tun. „Werft Eure Harnische ab!“ befahl er und rasselnd fielen die Brustpanzer zu Boden. „Noch ist die Burg unser,“ sagte der Droste. Denn er war es, der zur Rettung herbeigeeilt kam, angetrieben von dem Berichte des Müller-Knechts, „noch wehen droben die Ravensbergischen Zeichen, aber es mag auch die höchste Zeit sein. Ich habe glücklicherweise den Schlüssel zum Ausfallstörchen bei mir. Auf ihr Knappen, es gilt, die Burg unsern Grafen zu erhalten!“

Das Schwert in der Faust drangen nun die Männer, geführt von dem Drost, durch das Dickicht von der südlichen Seite gegen das Schloss an. Hier war der Burgberg weniger hoch und bald hielten sie vor einem Pförtchen, welches unten am Fuße der Mauer angebracht worden war, und das von Innen für den Fall einer Belagerung leicht gesperrt werden konnte. Vincke zog jetzt einen mächtigen Schlüssel hervor. Er hatte ihn in dem geheimen Gang, der zur Ravensburg führte, verwerten wollen, da nach der damaligen Sitte meist ein Schlüssel mehrere wichtige Zugänge erschloss. Das Törchen öffnete sich bald und die Burgmänner verschwanden in der Dunkelheit des Innern. Mehrere Leitern führten sie rasch nach oben, und dann standen alle im Innern der Feste. Der Droste schaute zu dem Lichte über dem Haupttore hinauf und ahnte sofort die Bedeutung desselben. Mit gezücktem Schwert hielt er bald in dem Torwege, umringt von seinen Mannen, wartend der Dinge, die da kommen sollten.

Es währte auch nicht lange als der Schall von Fußritten auf dem Höhenzuge sich näherte. Die Ravensberger umfassten die Griffe ihrer Schwerter fester und blickten voll Zuversicht und Kampfeslust dem noch unsichtbaren Feinde entgegen. Jetzt erschallten dessen Schritte auf der Brücke, das Tor öffnete sich, und Mann an Mann schob sich in das Innere der Burg.

In diesem Augenblicke aber liess der Drost sein Hifthorn erschallen. Schauerlich erdröhnten seine Klänge durch die Nacht, verstärkt durch die gewölbten Hallen des finsternen Torweges. „Hie Ravensberg!“ brüllten seine Mannen und nun begann auf engem Raume ein wildes, furchtbares Schlagen.

Die lippeschen Reisingen erschrakten bei dem so unerwarteten Anblicke so sehr, dass sie sofort sich rückwärts nach dem Ausgang hin drängten, wobei aber über ein Dutzend von ihnen das Leben verlor. „Wir sind verraten, sucht das Freie!“ riefen sie einander zu, und dann flohen sie über die Zugbrücke aus dem Bereich der Angreifer. Doch diese folgten ihnen sofort. Wie ein angeschossener Eber saß der Droste ihnen auf den Fersen. „Wo ist der Verräter!“ donnerte er mit furchtbarer Stimme. „wo ist Kurt, der schändliche Bube!“ Seinem Grimme entflohen die Lipper nach allen Seiten, auch der Schweizer entwich, so rasch er konnte. Nur Wolf war nicht so glücklich wie dieser. Denn während er bemüht war, einen früheren Kameraden, der sich, ohne ihn zu kennen, auf ihn geworfen hatte, sich vom Leib zu halten, traf ihn das wuchtige Schwert seines Befehlshabers, des Drostens. Verwundet sank er zu Boden und über ihn hinweg drangen die Ravensberger immer weiter vor, bis zuletzt kein Lipper mehr auf den Burghöhen zu sehen war.

Das Hifthorn des gewaltigen Kommandanten rief endlich die tapferen Ravensberger von der Verfolgung zurück und an dem Orte, wo eben noch der furchtbare Kampf raste, herrschte bald wieder die Ruhe der Nacht.

Der Stahl der wütenden Verteidiger schien fast nur Tote und wenig Verwundete geliefert zu haben. Man hörte kein Stöhnen, und keinen Laut auf den Höhen. Drinnen in der Burg aber ging es noch lebhaft her. Der Becher machte die Runde und man trank auf die glückliche Errettung der Feste und den Untergang der Lipper.

Die Strahlen der Morgensonne beleuchteten eben die Zinnen und Kuppen der Burg als das Horn des Wächters Gäste ankündigte. Der Droste sah sie von Brackwede herkommen. „Das ist Todrank!“ rief er aus, „der bringt uns Nachricht vom Kampfe am Lippefluss. Öffnet das Tor und lasst uns die Freunde würdig empfangen!“

Wenige Minuten später erscholl lauter Hufschlag den Schlossberg hinauf. Ein Ritter im schwarzen Harnisch und mit wehendem Helmbusch sprang vom Rosse und näherte sich dem Tore, wo der Droste, umgeben von seinen Reisingen, ihn erwartete. „Willkommen, Todrank, willkommen im Ravensberger Lande!“ rief Vincke mit lauter Stimme. „Was bringt Ihr Neues aus den Ebenen der Mark?“ „Die Lipper sind Sattel- und Bügellos geworden,“ entgegnete der Ritter und bot seinem Freunde die Rechte. „Auf dem Wolfskampe bei Dortmund haben wir ihren langjährigen Unbill zurück gezahlt, und den Paderborner gefangen!“ Ein unendlicher Jubelsturm begrüßte die Nachricht. Zwischen den hohen Mauern widerhallte es echoartig: „Ravensberg hoch, Tod den Lippem!“

Auf sein mächtiges Schlachtschwert gestützt, stand der Kommandant allein schweigsam da. Sein Auge schaute gen Himmel, leise bewegten sich seine Lippen, als spräche er ein Dankgebet dem Höchsten, der durch die Nacht zum Lichte führt.

Mehrere Minuten brauste der Jubel der Ravensberger Mannen. Plötzlich verstummte er, denn der Droste winkte mit seiner Rechten. „Freunde und Kampfgenossen!“ sprach der alte Vincke mit bebender Stimme, „die Wahrheit und das Recht haben gesiegt! Noch aber ist die Stammburg unserer edlen Grafen und Herren im Besitz der Feinde. Kein Ravensberger Mann darf sein Auge schließen zum ruhigen Schlafe, bevor nicht von der Hauptfeste unseres Landes die Ravensberger Zeichen wehen. Heute noch wollen wir das Stammschloss mit stürmender Hand nehmen, heute noch unser Land von der Obmacht der Lipper befreien. Sieg oder Tod soll unsere Losung sein. Und wer mit mir gleichen Sinnes ist, der hebe sein Schwert zum Himmel und schwöre bei dem Allmächtigen, sein Herzblut verspritzen zu wollen für die Ehre und Selbständigkeit unseres Ravensberger Landes!“ Hei, wie fuhren da die Schwerter aus den Scheiden, wie flammten da die blitzenden, scharfen Klingen in den Strahlen der Morgensonne! „Wir schwören, wir schwören!“ drang es aus dem Munde der bärtigen Männer, deren Herzen begeisterungsfreudig bei den Worten des Drostens gegen die Rippen schlugen.

„Die nächste Nacht soll sehen, wie Ravensbergische Männer ihren Schwur zu halten verstehen!“ rief von Vincke. Dann lud er seinen Freund Todrank ein, ihn in die Hallen zu begleiten, wo sie, so sagte er, ihre Erlebnisse austauschen könnten.
